

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Illustration: Was ist das schweizerischste an (in) der Schweiz?
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Witze

Wer ein paar amerikanische, französische und deutsche Witzbücher besitzt, wird bescheiden, wenn man ihn nach Schweizer Witzen fragt. Was den «typischen Zürcher» zum Beispiel im Witz ausmacht, das ist anderswo eine Berliner Schnauze oder ein Texasplagöör. Der Parallelen sind zahlreiche. Sogar innerhalb der Schweiz. Ich höre da am Stammtisch: ein Freiburger Bauer fragt ein Ferienkind vom Haus nebenan, woher es komme. Aus Genf! Aus Genf? Der Bauer: «Du liebe Zeit, so jung und schon aus Genf!» Den gleichen Witz gibt's seit Jahrzehnten, aber mit dem Zürcher Maiteli zu Gast in der Innerschweiz. Die sündige Stadt: hie Zürich, hie Genf. Der Dezent-Hinterwäldler: hie . . . ach, was soll's!

Ungefähr schweizerisch sind dennoch jene Scherze, die auf Orts- und Kantonsneckereien basieren. Sie klingen, zum Beispiel was Freiburg anbelangt, oft

bös, sind aber nicht bös gemeint. Schlägereien zwischen Züchern und Thurgauern gibt es wegen Neckwitzen nicht mehr. Allerdings: im Sommer 1978 landete ein Zürcher Fussgänger im Spital, weil er einem Aargauer Automobilisten etwas von «Aargauer Fahrkünsten» nachgerufen hatte . . .

Klassischer Witz über den Schweizer bleibt für den Ausländer nach wie vor: Nach Erschaffung der Welt gibt der liebe Gott dem Schweizer drei Wünsche. Erster Wunsch, prächtige Berge, geht in Erfüllung. Zweiter Wunsch, saftige Matten und milchfreudiges Melkvieh, geht in Erfüllung. Der Schweizer degustiert die Milch, gibt Gott auch ein Glas Milch. «Und drittens was?» fragt der Schöpfer. Drauf der Schweizer: «Zwei Franken für deine Milch!» Nun ja!

«Bern» einerseits

Bern ist im Witz einerseits Sitz der helvetischen Regierung. Mit jenem Bundeshaus, über dem sich eine Kuppel wölbt, weil man ja noch nie einen Zirkus mit Flachdach gesehen hat. Und im Bundeshaus arbeiten Beamte. Arbeiten? Die «Schweizer Witze» erzählen es anders. Der Unterschied zwischen einem Neger und einem Bundesbeamten: Von einer Tse-Tse-Fliege gestochen, schläft der Neger ein, dieweil der Beamte erwacht.

Männliche und weibliche Beamte im Bundeshaus arbeiten nicht mehr gemischt in Büros: sie haben sich getrennte Schlafzimmer gewünscht. Zwischen Nachwächter und Beamten gibt's keinen Unterschied: beide schlafen tagsüber. Der Arzt sagt zum Beamten: «Sie brauchen viel Erholung und Schlaf, am besten gehen Sie wieder aufs Büro.» Auf jedem Pult liegt ein Hämmerchen, mit dem die Beamten die Zeit totschiessen können. Und Kalenderzettel dürfen sie am Morgen nicht abreißen, damit für den Nachmittag noch etwas zu tun übrigbleibt.

Mutzenstadt andererseits

Witze über den Berner an sich befassen sich hauptsächlich mit

der sprichwörtlichen Langsamkeit des Berners. Er ist zwar eher bedächtig als langsam, und ein Politiker meinte einst: «Der Berner wägt noch sorgfältig ab, während der Zürcher den Blödsinn schon gemacht hat.»

Dennoch: Die Berner durchqueren nur noch im Laufschrift die Wälder, damit ihnen das Efeu nicht an den Beinen hochwächst. Der Maler am Berner Kirchturm wird mit der Arbeit nicht fertig, weil ihm der Stundenzeiger immer wieder den Pinsel aus der Hand schlägt.

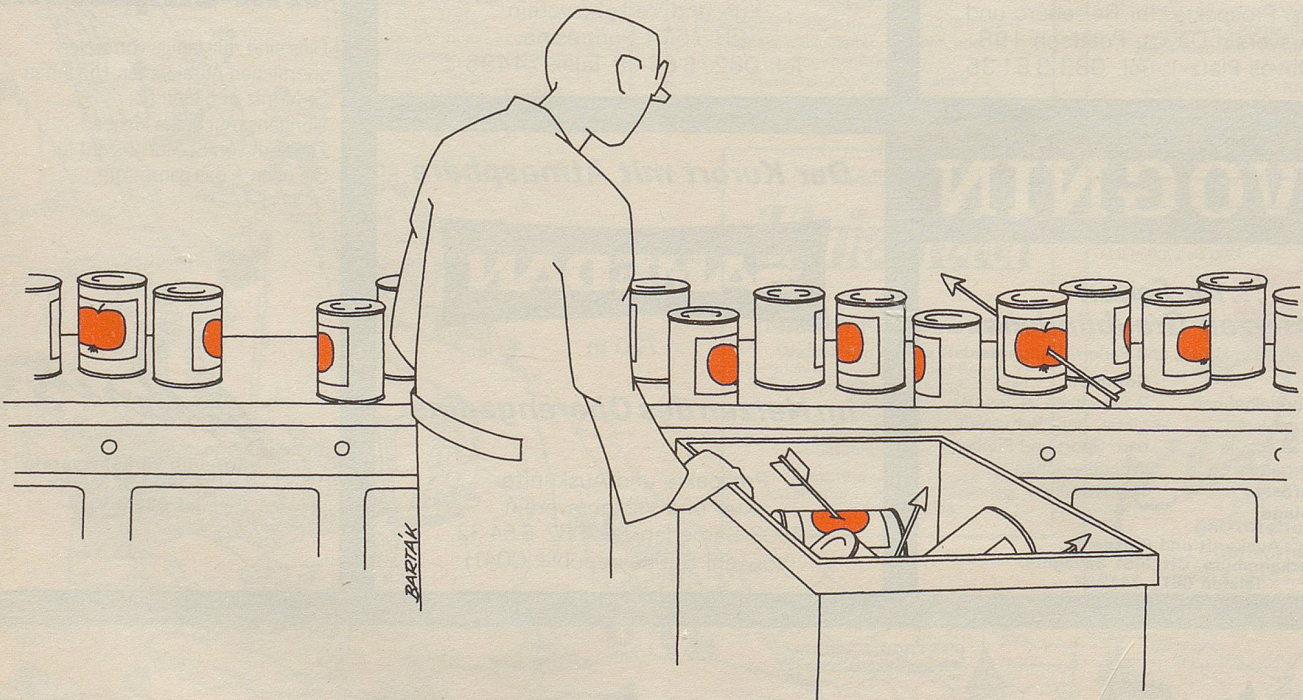
Und: 1978 schwebt eine Zürcher Seele himmelwärts, holt eine andere, bedächtige ein unterwegs und stellt sich vor: «Müller, Zürich, Autounfall.» Sagt die andere Seele: «Kipfer, Bern, Schlacht von Marignano 1515.»

Walliser Trauben

Walliser, heisst es, jammern alljährlich dreimal: im Frühling, weil der Frost fast alles ruiniert habe. Im Sommer, weil die Trockenheit den Rest kaputtgemacht habe. Und dann noch im Herbst, weil sie nicht wüssten, wohin mit dem überreichlichen Erntesegen.

Zur Ernte gehört der Wein. Die Leute von Zenegg und Törschel, witzelt man, hatten es mit ihrem Herbsauren gut, beim Ein-

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?



MIROSLAV BARTÁK, PRAG